

Leserbrief zum Artikel

Gebärde oder Lautsprache

vom 2. November 2004

Laut Duden heißt die Gebärde „sich verhalten oder sich benehmen“. Die Überschrift 2. November 2004 hätte korrekterweise „Gebärdensprache oder Lautsprache“ lauten müssen, denn die Deutsche Gebärdensprache ist im Bundesgleichstellungsgesetz - und nicht nur dort - als eine „eigenständige Sprache anerkannt“ (Art. 1, § 6) Richtig und zugleich traurig ist jedoch, dass die Hörgeschädigten-Pädagogen sich über die geeignetste Methode seit Beginn des institutionalisierten Unterrichts gehörloser und hochgradig schwerhöriger Kinder, seit mehr als 2 Jahrhunderten also, streiten.

Bekanntlich ist der Fachpädagoge von der Humboldt-Universität Prof. K.-D. Große kein Befürworter der Gebärdensprache und besitzt darüber hinaus auch ein Vorurteil über die Sprache der Gehörlosen. Er selbst beherrscht die Gebärdensprache nicht. Weiß er also, worüber er redet, wenn er von „der Gebärde“ spricht. Ein Mensch, der eine andere Sprache bzw. Fremdsprache nicht beherrscht, sollte es sich nicht anmaßen, sich ein Urteil darüber zu erlauben.

Viele Gehörlosenpädagogen lernten und kannten die Gebärdensprache und die ethischen Bedürfnisse vielen Gehörlosen nicht und argumentierten stets für den Vorrang der Lautsprache. Weiterbildungsangebote des Berliner Lehrerbildungsinstituts zur Gebärdensprache Gehörloser, die seit einiger Zeit angeboten werden, werden von Gehörlosenpädagogen nicht gerade überrannt.

Die Lebenserfahrung Gehörloser und hochgradig Schwerhöriger lehrt, bei allem Respekt vor den technischen Errungenschaften, wie sie zum Beispiel das Cochlear-Implantat darstellt, dass die Lautsprache allein oft nur einen beschränkten Zugang zur Teilhabe am Leben in der uns umgebenden hörenden Gesellschaft erlaubt.

Der Gehörlosenverband legt auf die geistige Bildung durch Gebärdensprache einen großen Wert. Durch die Schulung der Intelligenz, wie sie nur durch eine Sprache gelingen kann, der

man selbst voll fähig ist, können gehörlose Kinder und Menschen auch die Lautsprache - und - noch viel wichtiger: die Schriftsprache - verbessern und ihr Leben meistern. Der zweisprachige Unterricht in Laut- und Gebärdensprache in Skandinavien und in einigen deutschen Schulen, darunter auch in der Ernst-Adolf-Eschke-Schule für Gehörlose in Berlin beweist dies mit Erfolg.

Jochen Muhs,

Vorsitzender des Gehörlosenverbandes Berlin e.V.